

## Das künstlerische Leben in Basel vom 1. November 1921 bis 1. Oktober 1922

Autor(en): Wilhelm Merian

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1923

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/f2a92577-ce63-4281-a0b5-600fd7c73ef6>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Das künstlerische Leben in Basel vom 1. November 1921 bis 1. Oktober 1922.

Ein Rückblick  
auf Theater, Musik und bildende Kunst.

Von Wilhelm Merian, E. Th. Markees, Wilhelm Barth  
und H. Saur.

## A. Theater.

In der Zeit von Donnerstag, den 1. September 1921, bis Mittwoch, den 31. Mai 1922, fanden 338 Vorstellungen (gegenüber 310 im Vorjahre) statt, davon 136 im Abonnement. Zum erstenmal versuchte man wieder, den Mittwoch als Abonnementstag einzuführen; der Versuch gelang, so daß nunmehr Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag Abonnementstage waren. Unter den 202 Vorstellungen außer Abonnement waren 25 Volksvorstellungen, davon 5 Opern, 6 Operetten, 14 Schau- und Lustspiele, 5 Vorstellungen zu kleinen Preisen, 7 Matinéen, 35 Nachmittags-Vorstellungen, 3 Kammerspiele im Stadtkasino, 2 Konzerte, 23 Jugend- und Schülervorstellungen (davon 4 mit freiem Eintritt), 2 Benefizvorstellungen für die Alters- und Unterstützungskasse des Personals, 4 französische Vorstellungen, 2 Tanzabende, 1 Cabaret- und 1 Bunter Abend, 8 Vorstellungen im Zyklus der Internationalen Mai-Festspiele, 3 Veranstaltungen zugunsten des Theatertages, 1 Konzert zugunsten des Orchesters und je 1 Freivorstellung für die Arbeitslosen und für die Kinder von Arbeitslosen.

Die vom eigenen Personal veranstalteten Vorstellungen umfaßten 33 Opern mit 111 Aufführungen, darunter 1 Ur-, 6 Erstaufführungen und 8 Neueinstudierungen, 16 Operetten mit 84 Aufführungen, darunter 4 Erstaufführungen und 3 Neueinstudierungen, 26 Schauspiele und Komödien mit 65 Aufführungen, darunter 15 Erstaufführungen und 7 Neueinstudierungen, 11 Lustspielen mit 41 Aufführungen, darunter 4 Erstaufführungen und 3 Neueinstudierungen, 2 Märchen mit 12 Aufführungen, darunter 2 Erstaufführungen, sowie einen Bunten Abend. Mit Gästen wurden 2 Konzert- und 3 Tanzabende, 1 Cabaretabend, 6 Schweizer Dialektauführungen und 4 Aufführungen französischer Lustspiele und Komödien bestritten.

Das Theater blieb infolge der gesetzlichen Bestimmungen an 8 Tagen geschlossen.

Die Oper brachte eine Uraufführung mit R. H. Davids „Aschenputtel“. Der Komponist, der sein eigener Textdichter ist, umgibt das feinsinnig dramatisierte, durch eine originelle Spukepisode bereicherte Märchen mit einer Sprache, die den gewandten Rönner und den geschmackvollen Musiker verrät. David hat hier sein ureigenes Gebiet betreten; Humperdind und Mozart sind ihm Leitsterne gewesen. Das Werk hatte einen freundlichen Erfolg. Zum erstenmal erschienen auf unserer Bühne Charpentiers „Louise“ und Lalos „Le Roi d'Ys“, beide von einem französischen Opernensemble anlässlich der Mai-Festspiele aufgeführt, dann zwei problematische Werke, d'Alberts „Stier von Olivera“, der mit Recht bald ad acta gelegt wurde, und Graeners „Don Juans letztes Abenteuer“, dem auch nicht sehr viel nachgefragt wurde, wohl weil es nicht bühnenwirksam ist, das aber musikalisch wirkliche Qualitäten besitzt. Gewinne und Höhepunkte waren die beiden Erstaufführungen von Verdis genialen Spätwerk „Falstaff“ und von Mozarts schönheitsgesättigtem „Cosi fan tutte“. In prächtigen Aufführungen brachte uns die Berliner Staatsoper Cornelius' „Barbier

von Bagdad“ und Schillings’ „Mona Lisa“, namentlich ersterer ein unvergeßlicher Eindruck; sehr gut war die — vom eigenen Personal bestrittene — Wiederaufnahme des „Rosenkavaliers“ von Richard Strauß, der „Meistersinger“ und des „Tristan“ von Wagner. Daneben sind noch zu nennen: Lorzhings „Wildschütz“, Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen“, Rossinis „Barbier von Sevilla“, an „stehenden“ Werken „Tiefeland“ (d’Albert), „Fidelio“ (Beethoven), „Carmen“ (Bizet), „Orpheus“ (Glück), „Margarethe“ (Gounod), „Figaro“, „Zauberflöte“ (Mozart), „Böhème“, „Tosca“ (Puccini), „Aida“, „Rigoletto“, „Traviata“, „Trobador“ (Verdi), „Holländer“, „Götterdämmerung“, „Lohengrin“, „Tannhäuser“ (Wagner), „Freischütz“ (Weber).

In der Operette sind an Erstaufführungen Blechs „Strohwitwe“, Gilberts „Kinokönigin“, Rünneckes „Vetter aus Dingsda“ und Stolz’ „Tanz ins Glück“ zu erwähnen. Obschon jedes dieser Werke beweist, daß die Komponisten allmählich wieder ein höheres Niveau anstreben und in diesem Streben Erfolg finden, zeigt die Reihe der übrigen, auf die man heutzutage noch angewiesen ist, daß noch sehr viel zu tun ist, bis die geistige und musikalische Höhe der klassischen Operette auch nur annähernd erreicht wird. An Gästen lernte man diesen Winter u. a. Michael Bohnen (Berlin) und den Russen Dimitri Smirnoff kennen; d’Albert kam zum erstenmal als Operndirigent (mit „Stier von Olivera“), Glona Durigo zum zweitenmal als Opernsängerin (in Glücks „Orpheus“).

Im Schauspiel ist keine Aufführung zu verzeichnen, doch manche wertvolle Erstaufführung. Eine Tat bedeuteten der erste und namentlich der zweite Teil von Goethes „Faust“. Die Klassiker kamen außerdem mit Grillparzers „Esther“-Fragment, Goethes „Iphigenie“, Schillers „Braut von Messina“ und „Maria Stuart“, Shakespeares „Kaufmann von Venedig“ zu Wort. Der modernen Literatur gehörten an: des Schweizers C. von Arx „Rot-Schwizerin“.

Hofmannstals „Der Tor und der Tod“, Jacobs „Beaumarchais und Sonnensfels“, Kaisers „Gas“ und „Brand im Opernhaus“, W. von Scholz' „Herzwunder“, Strindbergs „Vater“, Tagores „Postamt“, Wildgans' „Liebe“; das Frankfurter Neue Theater brachte Schönherr's „Weibsteufel“ und „Kindertragödie“. Von Lustspielen hatten Glas und Kleins „Potasch und Perlmutter“, Presber-Steins „Liselott von der Pfalz“ und Kadelburgs „Familie Schimek“ besonderen Erfolg, das letztgenannte hauptsächlich dank der Mitwirkung des Berliner Komikers Max Pallenberg. Auch der Tanz wurde wieder berücksichtigt: J. Gadescow, Magda Bauer und Sent M'Uhesa waren für Basel neue Namen.

Nach dem für das Theater ereignisreichen Sommer 1921 hat, wie der letztjährige Überblick noch berichtet, die Übernahme des Theaterbetriebs durch die „Genossenschaft des Basler Stadttheaters“ der bis zum letzten Augenblick unsichern Situation endlich ein Ende gemacht. Die Spielzeit konnte begonnen werden, war aber nach innen noch immer insofern provisorischen Charakters, als die Direktionsfrage noch nicht gelöst war. Hoch anzuerkennende Dienste leistete in dieser Interimszeit Alt-Direktor Leo Melitz, der bereitwillig sich für die Direktion zur Verfügung gestellt hatte; ihm ist es zu danken, wenn der Beginn der Saison trotz vielen Schwierigkeiten nach außen reibungslos vonstatten ging. Am 1. November 1921 trat der neuberufene Direktor Otto Hennig sein Amt an. Mit wohlthuender Schaffensfreudigkeit und dankbar begrüßtem Optimismus griff der neue Leiter ein; nach langer führerloser Zeit bedurfte vieles wieder der kräftigen Hand. Er schuf Ordnung und eine Basis, auf der sich der künstlerische Betrieb neu erheben konnte. Schon am Ende der Saison machten sich die Früchte bemerkbar in vermehrter Arbeitsentfaltung und in einigen erfreulichen künstlerischen Resultaten.

Inzwischen war die allgemeine Wirtschaftslage eine immer ungünstigere geworden, und so hatten die neue Be-

triebsleitung und die neue Direktion nicht nur mit der Reorganisation verfahrenere Zustände zu tun, sondern auch mit der wirtschaftlichen Krisis, die sich im Besuch der Vorstellungen immer mehr bemerkbar machte, einen schweren Kampf zu kämpfen. So mußten Maßnahmen zur Verbesserung der momentanen Situation und solche zur Hebung des Interesses am Theater, wie sie zu allen Zeiten nötig waren und infolge der eben überwundenen Betriebskrise doppelt not taten, Hand in Hand miteinander gehen. Daß man keine Anstrengung unversucht ließ, für die Gegenwart und für die Zukunft aufzubauen, zeigt neben dem Repertoire die Veranstaltung eines *Matinée-Zyklus*, von besonderen Kammerspielen im Neuen Konzertsaal, von größeren Gastspielen und namentlich von sogenannten Internationalen Mai-Festspielen, die das im Mai sonst sehr flauere Interesse des Publikums merklich hoben, finanziell indes infolge Versagens der französischen Truppe nicht den erwarteten Erfolg hatten. Mit besonderen Schüler- vorstellungen wurde versucht, die Jugend dem Theater zu gewinnen; sie sollen in der folgenden Spielzeit systematisch organisiert werden.

So wurde die Saison allen Schwierigkeiten zum Trotz zu Ende geführt. Die wirtschaftliche Krisis hatte allerdings bewirkt, daß die Einnahmen weit unter dem budgetierten Betrag zurückblieben, und so war es nötig, zur Deckung der Ausgaben für den zehnmonatigen Betrieb mit dem Begehren um eine Nachsubvention von 90 000 Franken an den Großen Rat zu gelangen. Nachdem das Gesuch infolge anderer dringender Fragen eine Zeitlang hatte zurücktreten müssen, kam es in der Sitzung vom 18. Mai zur Behandlung. Nach überraschend kurzer Debatte, in deren Verlauf von kommunistischer Seite eine Erhöhung auf 130 000 Franken — um das Personal auch während der Sommermonate zahlen zu können —, von liberaler Seite eine Reduktion auf 50 000 Franken beantragt worden war, wurde in eventueller Abstimmung die Höhe der Subvention auf 90 000 Franken fixiert und dann

mit 77 gegen 21 Stimmen die Vorlage angenommen. Angesichts der großen Dringlichkeit — dem Personal war auf 31. Mai gekündigt — wurde Ausschluß des Referendums mit 56 gegen 45 Stimmen beschlossen.

Die in diesem Winter nur noch auf 10 Monate engagierten Mitglieder hatten sich außerdem Mittel für die beiden Sommermonate zu verschaffen gesucht; ein mit ihrer Hilfe und der einer großen Zahl von Theaterfreunden durchgeführter Theatertag im Oktober 1921 sowie eine Sammlung im Frühjahr 1922 brachten zusammen eine Summe von ungefähr 40 000 Franken, aus der die Gage für Juni voll, die für Juli wenigstens teilweise ausbezahlt werden konnte.

### B. Konzerte.

Die Konzertsaison zeigte wieder ihr gewöhnliches Gesicht — glücklicherweise, denn Basel war eine Zeitlang sehr in Gefahr gewesen, auf Konzerte und Opern verzichten zu müssen, da infolge finanzieller Schwierigkeiten die Existenz unseres Orchesters in Frage gestellt war. Sie wurde einstweilen gesichert durch die Gründung der Basler Orchester-gesellschaft, die vom Staat finanziell unterstützt wird; aber sie wird nur bestehen können, wenn ihr auch von privater Seite reichlich Mittel zufließen. Es ist zu hoffen, daß bei allen Musikfreunden, die in der Lage sind, zu helfen, die Einsicht vorhanden sei, daß ohne diese Hilfe Basel in die Lage kommen könnte, sein ausgezeichnetes Orchester zu verlieren; was das für unser künstlerisches Leben bedeuten würde, brauchen wir hier kaum weiter auszuführen. Unsere Symphoniekonzerte, die großen Choraufführungen und die Oper müßten aufhören, und damit würde auch der alte Ruhm Basels als einer führenden Stadt im musikalischen Leben der Schweiz verschwinden. Unsere musikalische Kultur kann nur dann auf ihrer Höhe sich halten, wenn jeder einzelne Musikfreund opferwillig mitarbeitet und die nötigen Mittel zu beschaffen mithilft.